

Predigt am Pfingstsonntag, 5.6.22; „Das neue Leben im Geist“ Michael Paul

Predigttext: Römer 8,1-4.11

<sup>1</sup>So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.

<sup>2</sup>Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

<sup>3</sup>Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch,

<sup>4</sup>damit die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, in uns erfüllt werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

...

<sup>11</sup>Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Liebe Schwestern und Brüder, Pfingsten ist ein eigenartiges Fest: Hier feiern nicht die Sieger, sondern die Verlierer. Hier treten nicht die Mutigen an die Öffentlichkeit, sondern die Verzagten, Zurückgezogenen und Ängstlichen. Hier bekennen sich nicht die Glaubensstarken zu Gott und seiner Hilfe, sondern die, deren Glaube nur noch schwach flackert wie das Feuer einer Kerze im Wind.

Wir denken, Pfingsten sei die Ausnahme. In der Regel aber triumphieren die Starken, die mit den besten Waffen, die mit dem stärksten Glauben, die mit der größten Wortgewandtheit und mit den klügsten Köpfen. Wir denken, viel Geld kann den Frieden garantieren, 100 Milliarden Euro für die Bundeswehr machen uns stark, geben uns Sicherheit. Wir denken, die Kirche braucht Geld, Glanz, Ansehen, um etwas erreichen zu können. Wir denken, es braucht jüngere Leute als wir Alten, Gerechtere und Heiligere als wir Sünder. Pfingsten sei die Ausnahme. Dass ein Fischer wie Petrus so predigen kann, dass Tausende sich bekehren, dass ein Sünder wie der Zöllner Levi zu einem Gerechten werden kann, das gibt es in unseren Augen doch nur noch ausnahmsweise.

Nun sagt es Paulus aber genau umgekehrt: Pfingsten ist die Regel. Pfingsten macht Gefangene frei. So lesen wir es ja im Predigttext: „***Denn das Gesetz des Geistes... hat dich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes.***“ Pfingsten ist nicht die Ausnahme, dass hin und wieder einmal ein besonderer Mensch zu einer besonderen Zeit frei wird zu lieben, den Glauben zu bekennen, etwas Besonderes zu tun. Nein, Pfingsten macht uns alle frei. Und nicht nur damals in Jerusalem, sondern heute, jetzt und hier in Gießen. Wir sind frei, freigemacht durch das „Gesetz des Geistes“, man kann sagen das Wirken des Geistes oder „die neue Regel des Geistes“. Wir müssen uns die Freiheit nicht erkämpfen, sie ist Gegenwart, von einem anderen erwirkt. Und von was werden wir an Pfingsten befreit? Paulus sagt: „Vom Gesetz der Sünde und des Todes.“

Ich möchte das mit einer Geschichte verdeutlichen: Ein Journalist berichtet von

einem Besuch in einem französischen Gefängnis: „Ich sah die müden, ausdruckslosen Gesichter der Gefangenen, die im Innenhof paarweise herumgingen. „Es sind eine ganze Menge begabter Leute darunter“, sagte der Wachtmeister neben mir, „der Kleine dort zum Beispiel malt ganz tolle Bilder!“ Im Dienstzimmer zeigte er mir dann ein Bild in kühnen Farben: Zwölf Männer blicken bestürzt nach oben, ihr Haar zerzaust, die Gesichter in strahlendes Licht getaucht, die Augen weit aufgerissen. Der Wachtmeister erzählt etwas abfällig: „Er hat es für unsere Anstaltskirche gemalt. Aber er darf es nicht aufhängen, weil er nur Mitgefangene gemalt hat, und zwar die Allerschlimmsten, die richtigen Verbrecher!“

Später durfte ich mit diesem Maler sprechen. „Ich finde Ihr Bild aufregend“, begann ich, „aber warum haben Sie Sträflinge gemalt? Die Männer vom ersten Pfingstfest waren alle bekehrt!“ Das traf ihn. Er meinte etwas aufgeregt: „Aber an Pfingsten ist alles anders geworden. Fromme brauchen diese Erkenntnis nicht so sehr. Doch denen, die an sich selbst verzweifeln, muss man zeigen, dass ein neuer Anfang möglich ist, dass durch diese Macht Sünder radikal umgewandelt werden können!“ Ich ließ nicht locker: „Aber warum haben Sie gerade die schlimmsten ihrer Mitgefangenen gemalt?“ „Pfingsten ist ein Wunder!“, antwortete er, „die kleinen Sünder kann auch die eigene Frau ändern, die ändert mitunter sogar das Gefängnis. Aber die ganz großen, die kann nur – Gott ändern.“ Ich merkte, dass er mit sich kämpfte. Dann klopfte er wortlos auf eine Stelle des Bildes. Und da fiel es mir auf, dass er sich selbst mit hineingemalt hatte. „Die ganz großen“, wiederholte er noch einmal, „die ändert nur Gott.“

Was mich an dieser Geschichte so berührt, ist, dass dieser Mann im Gefängnis seine eigene Not, sein viel tieferes Gefangensein, als alle äußeren Ketten es sein können, entdeckt hat: Er ist sich gewiss, dass nur eins ihn befreien kann: Ein Wunder, Gott selbst, Pfingsten.

Wir Menschen versuchen immer wieder uns selbst zu ändern. Wir setzen auf unsere eigenen Kräfte, unseren guten Willen, unsere Vorsätze. Wir wollen aus uns etwas machen, das, was uns an uns nicht gefällt, wollen wir ablegen, bekämpfen wir, um es los zu werden. Paulus beschreibt diesen Kampf wenige Verse vor unserem Text in Römer 7(18ff): **„Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meiner natürlichen Persönlichkeit, nichts wirklich Gutes wohnt. Die Absicht, Gutes zu tun, ist zwar bei mir vorhanden, aber nicht die Kraft, dieses Gute in die Tat umzusetzen. Denn ich tue nicht das Gute, das ich eigentlich will, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich! Wenn ich nun das tue, was ich nicht will, dann ist es doch so: Nicht ich selbst bewirke es, sondern die Sünde, die sich in mir eingenistet hat.“** Paulus schreibt zwar in der Ich-Form, aber er schreibt hier nicht von sich allein, sondern vom Menschen allgemein. Er will damit sagen: Wir alle sind gefangen. Wir wollen das Gute tun, und tun es nicht. Wir wollen doch Frieden und keinen Streit. Wir wollen gelingende Ehe, gelingende Familie,

gelingende Freundschaften. Wir wollen doch nicht lügen, sondern wahrhaftig sein. Wir wollen niemandem Gewalt antun oder kränken, verletzen. Aber da ist etwas, das uns bewegt, dann doch das zu tun, was wir eigentlich nicht wollen. Und von dieser Fessel können wir uns nicht befreien. Wir sind alle gefangen. Nicht nur der Gefangene in diesem französischen Gefängnis, nicht nur die aller-schlimmsten Verbrecher brauchen Hilfe von oben. Wir alle brauchen Befreiung, eine andere Kraft als unsere eigene. Pfingsten ist nicht die Ausnahme, Pfingsten ist die Regel. Dass die Verlierer feiern können, dass die Verzagten mutig werden, dass Menschen, die am Ende mit ihrer Hoffnung waren, von den großen Taten Gottes zeugen: Das ist nicht die Ausnahmesituation der Kirche: Das ist im Grunde genommen die einzig wahre Kirche.

Paulus sagt es so: **„Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, in uns erfüllt werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“**

Wir können wissen, was gut und richtig ist, wir können wollen, was richtig ist, wir können uns nach dem wirklich Guten und Richtigen auch sehnen: Das heißt aber noch lange nicht, dass wir es auch tun können. Jetzt sagt aber Paulus: Ein anderer hat es getan, Gott selbst. Er hat es bewirkt, dass **„die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, in uns erfüllt werde.“** Ich verstehe das so: Gott wirkt in uns, an uns, dass wir das Richtige nicht nur wissen, sondern auch in seiner Kraft tun. Gott wirkt, dass die Jünger, die sich ängstlich verkrochen hatten, hinausgehen und Christus bekennen. Nicht weil sie es müssen, sondern weil sie es wollen, Dankbarkeit, Freude in ihnen ist. Gott wirkt, dass wir Worte finden, eine Sprache, die andere verstehen. Gott wirkt es, dass wir Frieden schließen, Vergeben können, Nächstenliebe, Feindesliebe üben können. Auch im Krieg. Wir kennen doch die Geschichte, als am 24.Dezember 1914 Deutsche und Briten in Flandern plötzlich ihre Waffen ruhen ließen und miteinander Weihnachten feierten. Frieden, Liebe sind möglich selbst mitten im Krieg. Gott hat das getan.

Und wie hat er die Fessel gelöst? **„Er sandte seinen Sohn“**, sagt Paulus. Durch Christus schließt Gott unsere verschlossenen Herzen auf. Durch seine Liebe, die ihn zu jedem noch so tief gefallenem Sünder trieb, die alle Grenzen überwand. Durch seine Liebe, die nicht einmal vor dem Kreuz halt machte, die selbst den Tod ertrug, damit wir leben dürfen.

Ihr Lieben, dieser Jesus arbeitet nun durch seinen Geist an den Herzen der Menschen, wirkt Glauben, neue Hoffnung, aber besonders die Liebe.

**Madeleine Delbrel** sagt: „Du bist Christin/Christ durch und für die Liebe; durch nichts anderes und für anderes. Vergisst du die Liebe, so machst du dich lächerlich. Wendest Du Dich ab von ihr, um Besseres zu verschenken als sie, so beraubst du die ganze Welt des einzigen Schatzes, den zu geben der Grund deines Daseins ist.“

Aber woher kommt die Kraft solcher Liebe?

Madeleine Delbrel schreibt: „Du kannst die Liebe nicht machen. Sie wird dir

geschenkt...

Du gewinnst sie nicht in einem Wettbewerb.

Du gewinnst sie, indem du sie ersehnt, erbittest, empfängst und weiter-schenkst. Aneignen lässt sie sich nicht – aber man kann sie nach und nach kennenlernen. Der Glaube an Christus macht uns fähig zur Liebe... Der Geist Christi macht uns lebendig für die Liebe.“ Soweit Delbrel.

Heute feiern die Verlierer, Ihr Lieben, denn heute ist Pfingsten. Unsere Kirche feiert, diese Verliererkirche, die Millionen Mitglieder verloren hat und täglich werden es mehr. Aus eigener Schuld hat sie viele Menschen verloren, wir wissen das. Aber diese Kirche feiert zurecht, denn Pfingsten ist das Fest der Verlierer, der Sünder, der Ängstlichen.

Paulus hat Gott gebeten: „Mache mich stark! Nimm mir meine Schwachheit!“ Was meint er damit? Eine Krankheit? Eine Hilflosigkeit? Eine Sünde vielleicht auch? Wer weiß das schon? „Nimm es von mir!“, sagt Paulus. Er wollte stark sein für seinen Dienst, seine Kirche, seine Gemeinden. Er wollte von eigener Schwäche befreit die Hände für andere frei haben. Aber Gott antwortete ihm auf seine Bitte: **„Lass Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“** (2.Kor.12,9)

Eine Kirche, die sich nicht auf ihre eigene Stärke verlassen kann, sondern die sich auf die Stärke und die Kraft ihres Herrn gründet, brauchen wir. Wir brauchen Christen, die 1000 Mal an ihre eigenen Grenzen gestoßen sind, manchmal verzweifelt sagten: „Ich schaffe es nicht, die Liebe Christi zu leben, weil ich von meiner Ego-Gier, meine Ichsucht überwältigt werde“, die aber immer wieder ihr Herz, ihren Blick zu Christus wandten, sich von seiner Liebe ermutigen ließen und sich neu auf den Weg machten. Wir brauchen nicht die, die stark sind aus sich selbst, sondern die, die den Mut haben, sich von Christus heilen zu lassen und ihm nachzufolgen. Von diesen Leuten lebt die Kirche.

Vielleicht meint das Paulus, wenn er am Ende sagt: **„Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch den Geist, der in euch wohnt.“** Dieser Jesus arbeitet an unseren Herzen und wirkt, was wir selbst nie zu wirken vermögen.

Da sagte ein junger iranischer Mann zu mir: „Da ist nicht alles gut in meinem Leben. Aber ich liebe Jesus!“ Amen